

§ 5. Völkerwanderungs- und Merowingerzeit. a. Qu.lage und Forschungsgesch. Während die sog. Haarpeile der VWZ sowohl aus Grabfunden wie auch als Flußfunde bekannt sind (7; 49), stammen die in aller Regel ebenfalls aus Metall gefertigten Schmuck-N. der MZ fast ausnahmslos aus Gräbern, sind jedoch, da sie in den Friedhöfen aus kaum je 10 % der Frauengräber vorliegen, nicht zahlreich. Da N. (und zugehörige Teile der Kleidung) – anders als etwa die gefibelte Kleidung der ält. MZ – nicht unter die normative Beigaben- bzw. Trachtsitte fielen, blieb ihre Mitgabe individuell. Bei den allermeisten Bestattungen mit N. findet sich jeweils nur eine einzelne, doch gibt es bes. unter den kurzen N. einige Formen, die sich durch häufige Verwendung von Edelmetall sowie Stein- und Glaseinlagen auszeichnen u. ö. als andere N. mit weiteren N. anderer Form kombiniert auftreten.

Für schätzungsweise wenige Hundert N. ist deren einstige Fundlage durch Grabplan oder Beschreibung dokumentiert, weshalb die Spärlichkeit spezifischer Unters. nicht überrascht. Außer ersten Hinweisen bei Ludwig → Lindenschmit (24, 383 ff.), der vorab anhand bildlicher und v. a. schriftlicher Zeugnisse über Haartracht und -zubehör wie Stirnbinde (*vitta*) (→ Diadem mit Taf. 29b) und Haube handelte, und ausführlichen Angaben – auch zu Fundlagen – bei Lelclerq (23) und einer Bewertung süddt. Formen durch Bott (8) liegen erst die 1976/77 veröffentlichten Ergebnisse einer Diss. zur Funktion merow. N. (29) und eine kritische Stellungnahme dazu vor (27), ferner eingehendere Bemerkungen zu einzelnen N.-Formen (z. B. 20; 34; 44).

In Möllers Arbeit (29) werden die kurzen, paarigen Kugelkopfnadeln (Abb. 66, 3–5) mit einem Bestandteil des Kopfputzes, dem Schleier, in Verbindung gebracht, unter Verweis auf den Befund im Grab der Königin Arnegunde (→ Arnegunde-Grab); alle anderen N. der MZ hätten entweder als „Haarnadeln“, zum Aufstecken des Zopfes, oder als Verschluss des Mantels („Gewandnadeln“) gedient, eine Aufteilung, der bisher in der Regel gefolgt wird. Martin (27, 50 ff.) hingegen weist kurze N. dem Besatz einer Haube, lange N. einem Kopftuch oder Schleier zu.

b. Die merowingerzeitliche Einzelnadel (EN). Anstelle des zur RKZ geläufigen Nadelpaares (4) kam in der germ. Tracht der VWZ zw. Nordsee und Alpen eine – meist verzierte – Einzelnadel auf, die eine Lg. von bis zu 28 cm erreichen konnte (7; 49), stets längs der rechten Kopf- bzw. Schädelseite angetroffen wird und zweifellos auch dort getragen wurde (Abb. 59,1). Mit Beginn der MZ wird diese EN kontinuierlich und in identischer Tragweise (Abb. 60) in die westgerm. (frk., alem., thür. und langob.) Tracht übernommen (28, Abb. 36), bleibt jedoch mit Lg. von meist etwa 12–20 cm spürbar kürzer. Als wichtige Formengruppen der normalerweise aus Buntmetall, seltener aus Silber oder Eisen hergestellten EN lassen sich unterscheiden:

EN 1: Oberteil mit einem Vogel bzw. -kopf geschmückt, meist Edelmetall; frühe MZ, vorwiegend frk. (Abb. 61);

EN 2: mit vierkantigem Kolbenende, meist aus Edelmetall; frühe MZ, alem. (3; 6) (Abb. 62,1–2);

EN 3: wie EN 1, aber Vogel- und andere Tierköpfe im Tierstil II, meist aus Bronze; jung. MZ, alem. (18, 68 f.; 50, 91 f.) (Abb. 62,3–5);

EN 4: mit doppelkonischen oder quaderförmigen Zwischenstücken, meist aus Edelmetall; ält. MZ, frk. (Abb. 59,2–3);

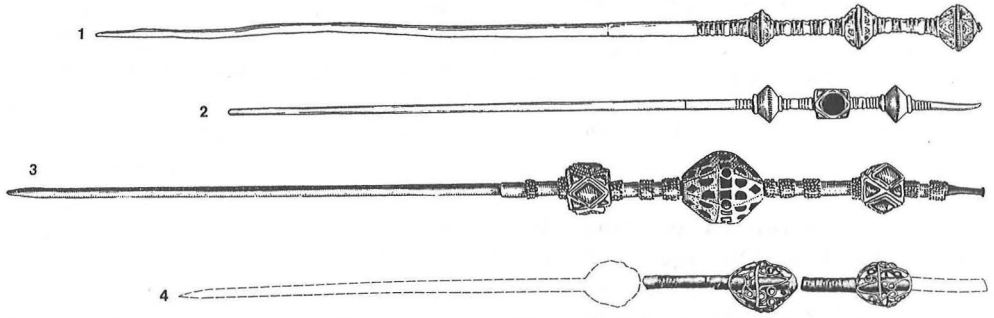


Abb. 59. Einzeln getragene Schmucknadeln der VWZ (1) und der MZ (2–4) aus Bronze (1), Silber, mit Granat (2,3) und Gold, mit Filigran (4). M. 1:2. Nach Böhme (7); Dasnoy (12); Martin (27)

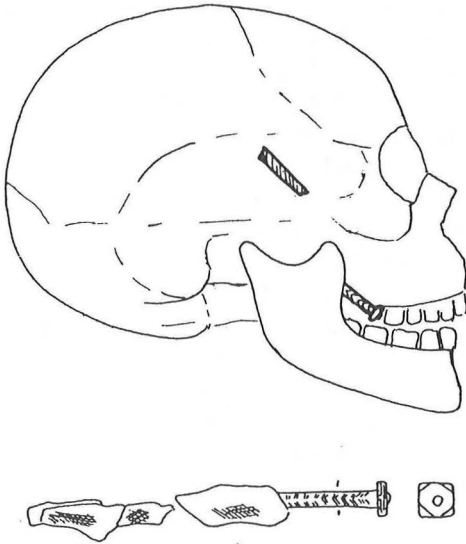


Abb. 60. Vron (Dép. Somme) Grab 121 A: Schmucknadel aus Eisen/Bronze (M. 2:3) und ihre Fundlage am Schädel. Nach Seillier/Gosselin (42)

EN 5: mit kugeligen Zwischenstücken, aus Edelmetall, mit → Filigran; ält. und jüng. MZ, frk. (→ Wittislingen) (Abb. 59,4);

EN 6: mit (oder ohne) spatelförmigem Ende, Schaft beidseits eines würfelförmigen Elements kerbverziert, meist aus Buntmetall; Beginn jüng. MZ, frk. (26, 74; münzdatiert: 28, Abb. 20) (Abb. 62,6–7);

EN 7: verwandt mit EN 6, aber einfacher verziert, aus Buntmetall; bes. jüng. MZ (Abb. 62,8–9);

EN 8: aus Bronze oder Eisen, mit Silberblechummantelung; jüng. MZ, alem.-bajuwarisch (31, 68 f.) (Abb. 62,10–11);

EN 9: mit geschlitztem Schaft, aus Buntmetall; jüng. MZ, alem.-bajuwarisch, mit Gegenstücken s. der Alpen (5, 161 ff.) (Abb. 62,12).

Unter den vielfältigen übrigen Formen finden sich insbesondere auch EN, die mit ihrem kugeligen, doppelkonischen oder polyedrischen Kopf bzw. spatelförmigem Ende (sog. ‚Stilus-N.‘) in der Tradition spätant. Nadelnformen stehen (5, Taf. 49,8–14 und 51,1–7; 21a; 26, Abb. 39; 46, 160 f.; 35a; vgl. auch 36), aber länger sind und oft einen verzierten Schaft aufweisen (18; 50). Auch zu den mediterranen EN mit spatelförmigem Ende, die von Sardinien – von dort sind mit Namen und Glückwunsch versehene Ex. bekannt (23; mit Fundlage: 33, Abb. 12.13; 35a) – über Italien bis nach Siebenbürgen und an die untere Donau verbreitet sind (46), fehlen umfassende Unters. zu Herleitung und Funktion.

c. Zur Funktion der Einzelnadel (27, 50 ff.). Die im gesamten Merowingerreich, jedenfalls bei dessen mit Beigaben be-

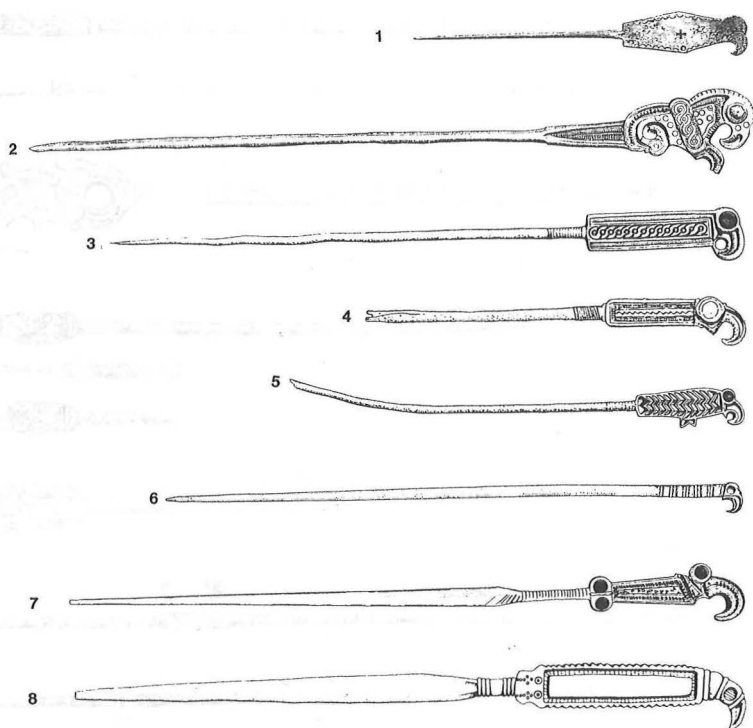


Abb. 61. Schmucknadeln (EN) aus (meist vergoldetem) Silber mit Kopfteil in Form eines Vogels (2: Seewesen) der frühen MZ. M. 1:2. Nach Martin (27)

stehenden Bevölkerungsteilen übliche EN wird während der frühen MZ wie zur VWZ rechts vom Kopf getragen (Abb. 60). Dies bestätigt etwa auch die ‚einseitige‘ Form EN 1, deren Vogel- oder -kopf seinen Schnabel stets nach rechts, d. h. beim Tragen nach unten richtet (Abb. 61); erst bei der jüng. Form EN 3 sind die Vögel bzw. Tiere teilweise auch nach links ausgerichtet oder beidseits angebracht (Abb. 62, 4–5), da diese N. nicht mehr nur an der rechten Kopfseite getragen wurden. Die ält. ‚einseitige‘ Tragweise wurde, wie etwa aus dem Befund der Friedhöfe von Köln-Müngersdorf (14) und → Nouvion-en-Ponthieu, Dép. Somme (35) (Abb. 63) hervorgeht, links des Rheins im Laufe des 6. Jh.s schrittweise aufgegeben und an ihrer Stelle eine Tragweise in Brust- (und Becken)höhe gewählt; auch im n-badi-

schon Klepsau fällt der Wechsel noch in die Zeit um 600 (19, 116. 239).

Die jung. Tragweise, in jeweils enger zeitlicher Abfolge zur ersten, darf nicht mit einer anderen Funktion der EN – „Mantelverschluss“ statt „Haarkranzfrisur“ (29) – erklärt werden, da sonst öfters in ein und demselben Grab eine EN am Kopf und eine zweite auf der Brust zu erwarten wären, was aber nie der Fall ist; die Annahme, es sei die „Haarkranznadel“ ausgerechnet dann aus der Mode geraten, als man eine „Gewandnadel“ identischer o. ä. Form als „Mantelschliesse“ zu verwenden begann, ist unwahrscheinlich. Wie bereits Möllers Kartierungen verraten (29, Abb. 5 und 11), kam rechts des Rheins die neue Position der EN frühestens am Ende des 6. Jh.s auf, doch blieb daneben die alte Tragweise in der kon-

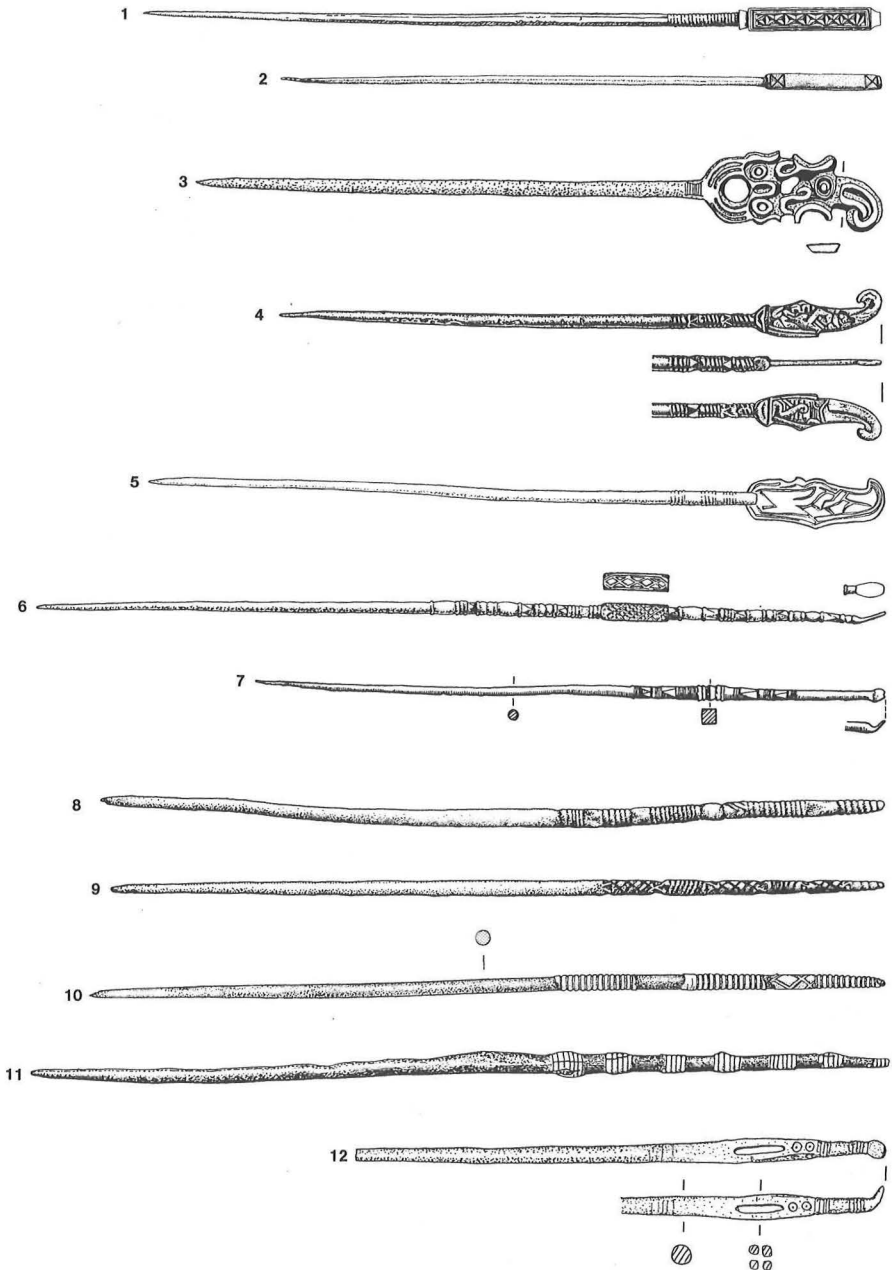


Abb. 62. Am Kopf bzw. auf der Brust getragene Schmucknadeln (EN) aus Bronze (1–2 Silber, 11 Eisen/Silber). M. 1:2. Nach Bierbrauer (6); Christlein (10); Herramhof u. a. (15); Koch (18); Martin (26); Moosbrugger-Leu (30); Neuffer-Müller (31); Roth/Theune (38)

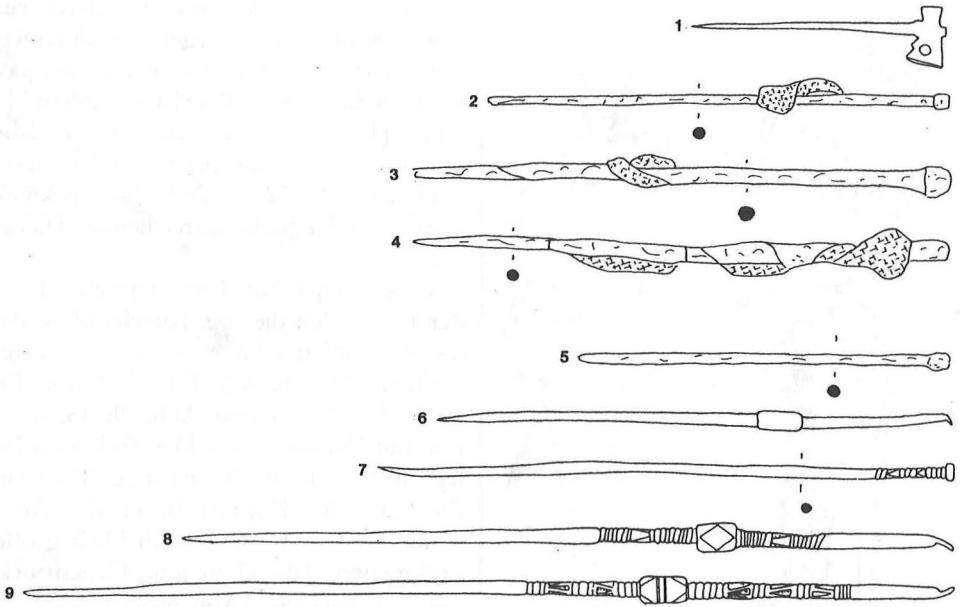


Abb. 63. Nouvion-en-Ponthieu (Dép. Somme): Ält., am Kopf gefundene (1–4) und jüng., auf der Brust getragene (5–9) Schmucknadeln (EN) aus Silber (1), Bronze (5–9) und Eisen (2–4, mit Resten von Leinen). M. 1:2. Zusammengestellt nach Piton (35)

servativen Alemannia und Bajuvaria weiterhin üblich (Abb. 64), an vielen Orten sogar ausschließlich (39). Ob der Wechsel auf ein Längerwerden des Kopftuchs oder Schleiers zurückgeht, bleibt vorläufig offen. Erst an jung. EN wird vielfach auch der Schaft verziert und war demnach sichtbar, nicht aber bei ält., die offensichtlich bis auf den Kopfteil im Stoff eingesteckt waren.

Blieb die Funktion der EN auch bei der neuen Tragweise wirklich dieselbe, so kann die EN eigtl. nur auf jenen Bestandteil der Kleidung bezogen werden, der sich sowohl über Kopf- wie auch Brustbereich der Trägerin erstreckt hat, d. h. auf Kopftuch oder Schleier, der – als äußerste Schicht der weiblichen Kleidung – mit seiner Nadel selbst die Mantelfibel überlagern konnte. Die im Grab der Arnegunde sogleich nach Aufdeckung ihres Sarkophags auf der Brust der Toten sichtbare, große Schmucknadel (Abb. 62,3) war keine Gewandnadel, da der

vgl. Mantel nachweislich durch ein Paar Scheibenfibeln (→ Arnegunde-Grab Taf. 34) verschlossen war, sondern wird den hüftlangen Schleier über dem Mantel fixiert haben (27, Abb. 31). Derzeit sind allerdings noch zu geringe Textil- und Lederreste erhalten (Abb. 63 und 65), um sagen zu können, auf welche Weise – vielleicht an einer durch Leder oder ein textiles Band verstärkten Stelle – metallene EN ein Kopftuch oder einen Schleier verschlossen haben könnten. Ob die rechts vom Kopf getragene EN nur ein Kopftuch hielt oder dieses zusätzlich an einer Haube zu befestigen hatte, bleibt dabei offen.

d. Kurze N. und Nadelpaare (KN). Eine Minderheit unter den frühma. N. bilden einige Nadelformen mit auffällig verziertem Kopfstück aus Edelmetall und darin eingestecktem (und deshalb oft verlorenen) relativ kurzen Schaft, die etwa 6–

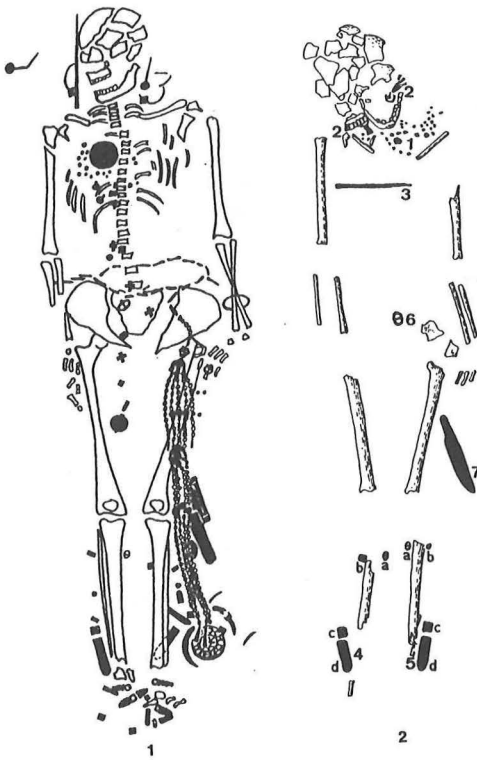


Abb. 64. Tragweise der Nadeln (EN) in Kirchheim am Ries Grab 326 (1) und Marktoberdorf Grab 216 (2). M. 1:20. Nach Christlein (10); Neuffer-Müller (31)

Einstecken der KN jeweils nur deren verziertes Kopfstück, wogegen der (durchweg unverzierte) Schaft in einer relativ kompakten Unterlage, in der Regel aus textilem Material (Haube o. ä.), eingesteckt und dabei – wohl häufiger als bisher nachgewiesen (Abb. 64,1; 26, 72; 27, Abb. 29) – geknickt wurde, um der Nadel ausreichenden Halt zu geben.

Kugelpopf-N.: Eine typische Form der KN stellen die sog. Kugelpopf-N. dar, die – komplett erhalten – paarig getragen wurden (31, 68; 40, Taf. 34,11–13; Taf. 75,12–17; 27, 54 und Abb. 29; 48, 63 ff., u. a. mit Runeninschr.). Den frühesten Beleg und zugleich die einstige Tragweise (beidseits des Kopfes) bietet das Arne-gunde-Grab (Abb. 66,3); erheblich größer sind mehrere Jahrzehnte jünger. Gegenstücke aus S-Deutschland (Abb. 66,4–5).

Im mediterranen Bereich seit dem 5. Jh. (37, Taf. V), aber auch aus dem ags. Brit. des 7. Jh.s (16, 198) sind aus Edelmetall gefertigte Nadelpaare mit Verbindungskettchen überliefert, die verraten, wie merow. Kugelpopf-N. getragen wurden (Abb. 66,1–2): im Bereich der Schläfen, eingesteckt in einer Stirnbinde oder Haube, die ihrerseits vorne mit einem Stirnband abgeschlossen haben kann. Auf einer Miniatur des um 500 entstandenen Dioskurides-Cod. in Wien, die Iuliana Anicia, die Tochter des Ks.s Anicius Olybrius (472) zeigt, glaubt man beidseits einer mit → Diadem gekrönten Haube jeweils eine weiße Perle, wohl den Kopfteil zweier KN, erkennen zu können (25, Abb. 21). Man wird demnach die paarigen Kugelpopf-N. am besten als Hauben-N. bezeichnen.

Einzel getragene KN: Von den paarigen Kugelpopf-N. ist eine seltenere Gruppe kostbarer KN abzusetzen, die sich durch ein unterschiedlich gestaltetes, aus Gold und Silber gefertigtes, mit Stein- und Glaseinlagen und/oder Filigran geschmücktes Oberteil auszeichnen (32, 48 f.; 40, Taf. 23,6; Taf. 34,17.21–24; Taf. 75,19)

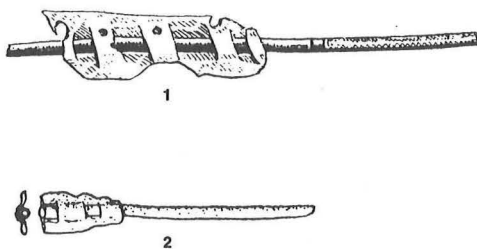


Abb. 65. Fragmentierte Schmuck(?)nadeln mit anhaftendem „Lederstück“ (1) bzw. „schlaufenförmigem Band“. M. 3:4. Nach Martin (27)

10 cm lg. gewesen sein dürften und – neutral – als Kurz-N. (KN) bezeichnet werden können. Die Belege gehören mehrheitlich der jünger. MZ an. Sichtbar blieb nach dem

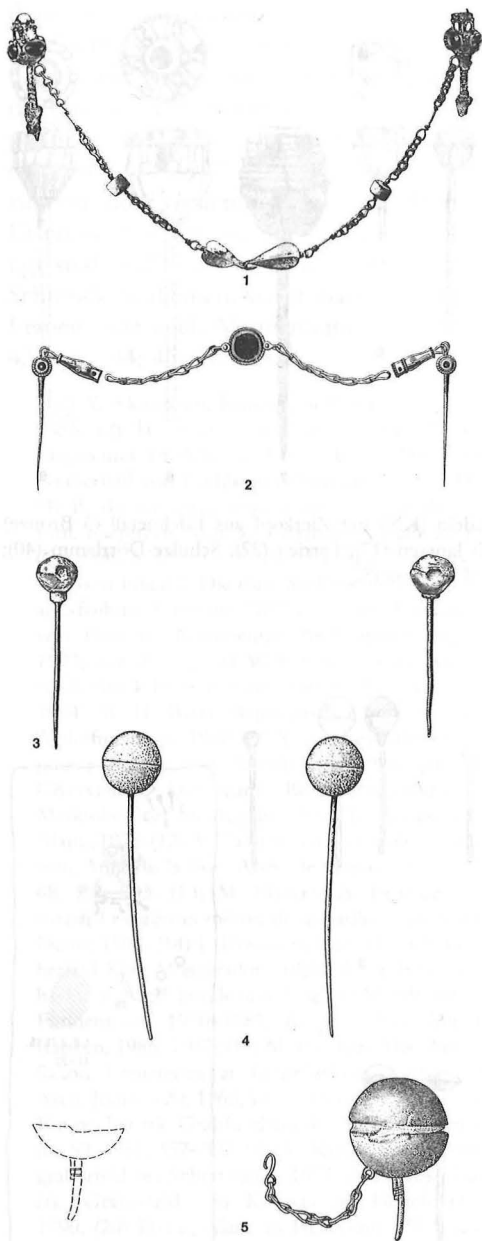


Abb. 66. An einer Stirnbinde bzw. Haube getragene Nadelpaare (KN) aus Gold (1–3), Goldblech (5) und Bronze (4), teilweise mit großen Zierköpfen und Verbindungskette: 1 Rom, Piazza della Consolazione (5. Jh.); 2 Roundway Down (Wiltshire); 3 Saint-Denis, Arnegundegrab; 4 Kirchheim am Ries Grab 326; 5 Wittislingen. M. ca. 1:2. Nach Akerman (1); Martin (27); Neuffer-Müller (31); Ross (37)

(Abb. 67). Trotz selten überliefertem Lagebefund handelt es sich anscheinend nicht um paarig, sondern um einzeln getragene KN; die Stücke Abb. 67,1.4 (41; 47) waren im Grab mit einer andersartigen EN kombiniert. Nebst einfacheren Formen mit Glaseinlage in kelchförmigem Oberteil aus Goldblech (Abb. 67,1–3) existieren qualitätvollere Ex. „mit aufgesetztem kelchförmigem Kopf“ aus Goldblech, dessen auf Röhrchen gestellte Deckplatte mit gefassten Steinen verziert ist (40, 136 f.) (Abb. 67,7–9).

Diese KN, die bisher nur links des Rheins belegt sind und mehrheitlich der jüng. MZ angehören, werden auf mediterrane Vorbilder zurückgeführt (2, 71; 40, 136 f.). Mit ihrem betonten Kopfteil aus Edelmetall erinnern sie an Befunde aus Italien und Spanien, wo in einigen Gräbern des 6. und 7. Jh.s am Kopf verstorbener Frauen eine einzelne, kostbarer ausgeführte KN von mehreren unverzierten KN spätant. Tradition begleitet wird (25, Abb. 14.15; 35a, 105 ff.).

Meist in Mehrzahl verwendete KN: Den genannten mediterranen Inventaren mit mehreren einfachen KN lassen sich n. der Alpen Mädchengräber des 7. Jh.s (Abb. 68) anschließen, in denen am Schädel jeweils mehrere KN, meist aus Silber, einmal mit goldenem Kugelkopf, gefunden werden (2, 70 f.; 9, 111; 11; 15; 34; vgl. auch 13, 82.II 49).

Sowohl die einzeln wie auch die in mehreren Ex. getragenen KN dürften weniger im Haar oder in Haarknoten (29), sondern an Hauben o. ä. eingesteckt worden sein (35a); bei (unverheiratet verstorbenen) Mädchen könnten sie auf Hauben verweisen, die ihnen als Brautschmuck aufgesetzt wurden.

e. N. als Fibelersatz (?); fremde N.; Nähadeln. Schon seit längerer Zeit (z. B. 10, 69; 21a; 45, Abb. 11) wird vermutet, N. könnten – v. a. nach dem Ende der ält. MZ – als Fibelersatz gedient haben,

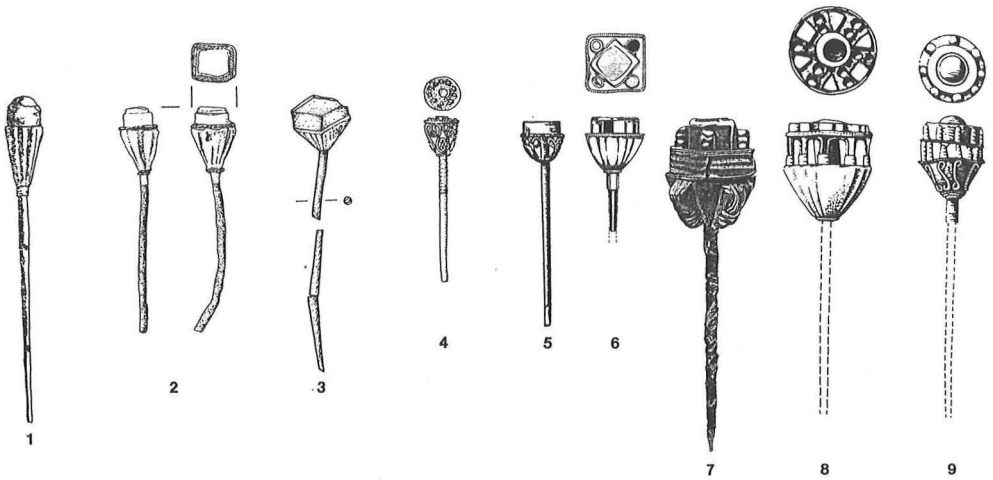


Abb. 67. Als Haubenschmuck (einzeln) getragene Zierradeln (KN) mit Zierkopf aus Edelmetall (3 Bronze) und Stein- oder Glaseinlagen; 6. und 7. Jh. M. 1:2. Nach Janssen (17); Larrieu (22); Schulze-Dörflamm (40); Scuvée (41); Vallet (47); Zeiss (52)

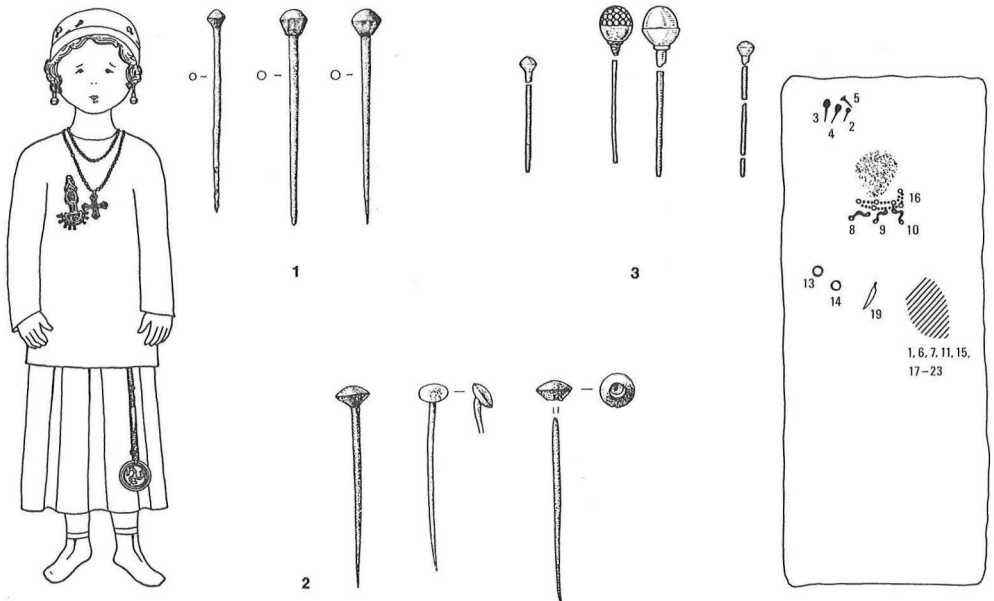


Abb. 68. Mit mehreren kurzen Nadeln besetzte Haube in Mädchenbestattungen des 7. Jh.s aus S-Deutschland (1-2) und vom Mittelrhein (3). M. 1:2 (Nadeln). Nach Ament (2); Christlein (11); Herramhof u. a. (15)



doch steht ein Beweis für diese unwahrscheinliche Annahme aus. Aus zwei süddt. Grabfunden stammen N. fremder Form, die um die Mitte des 6. Jh.s mit ihren Trägerinnen aus Schweden nach S gelangten (21, 180). Ösen-N. oder Nähadeln mit rundem oder ovalem Ohr, die aus Bronze, Eisen oder – selten – aus Knochen gefertigt sind und bisweilen ersatzweise auch als Schmuck-N. dienten, kennt man sowohl aus Frauen- wie auch Männergräbern (39, Taf. 43,8; 43, 44; 45; 51, 64 f.).

(1) J. Y. Akerman, *Remains of Pagan Saxondom*, 1855. (2) H. Ament, *Die frk. Grabfunde aus Mayen und der Pellenz*, 1976. (3) Ders., *Das alam. Grabfeld von Eschborn (Maintaunus-Kr.)*, 1992. (4) B. Beckmann, *Stud. über die Metall-N. der röm. Kaiserzeit im freien Germanien*, Saalburg-Jb. 23, 1966, 5–100. (5) V. Bierbrauer, *Invillino – Ibligo in Friaul I. Die röm. Siedlung und das spätant.-frühma. Castrum*, 1987. (6) Ders., *Die Dame von Ficarolo: Kommentar*, *Arch. medievale* 20, 1993, 318–332. (7) H. W. Böhme, *Germ. Grabfunde des 4. bis 5. Jh.s zw. unterer Elbe und Loire*, 1974. (8) H. Bott, *Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit*, 1952. (9) S. Burnell, *Die reformierte Kirche von Sissach BL*, 1998. (10) R. Christlein, *Das alam. Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu*, 1966. (11) Ders., *Die Alam.*, 1978. (12) A. Dasnoy, *La nécropole de Samson*, *Ann. de la Soc. Arch. de Namur* 54, 1967/68, 277–333. (13) M. Fleury, *A. France-Lanord, Les trésors mérov. de la basilique de Saint-Denis*, 1998. (14) F. Fremersdorf, *Das frk. Grabfeld Köln-Müngersdorf*, 1955. (15) S. Herramhof u. a., *Arch. Funde und Ausgr. in Mittelfranken*. *Fundchronik 1970–1985*, Jb. *Hist. Ver. Mittelfranken*, 1986–1987. (16) M. Hyslop, *Two Anglo-Saxon Cemeteries at Chamberlains Barn*, *The Arch. Journ.* 120, 1963, 161–200. (17) W. Janssen, *Ein reicher frk. Grabfund aus der N-Eifel*, *Germania* 59, 1981, 357–392. (18) U. Koch, *Das Reihengräberfeld bei Schretzheim*, 1977. (19) Dies., *Das frk. Grabfeld von Klepsau im Hohelohekr.*, 1990. (20) Dies., *Alam. in Heilbronn*, 1993. (21) Dies., *Nordeurop. Fundmaterial in Gräbern S-Deutschlands rechts des Rheins*, in: U. von Freedon u. a. (Hrsg.), *Völker an Nord- und Ostsee und die Franken*, 1999, 175–194. (21a) S. Ladstätter-Schretter, *Neue Forschungsresultate zum Pilgerheiligtum auf dem Hemmberg/Kärnten*, *Mitt. zur christl. Arch.* 4, 1998, 9–22. (22) M. Larriue u. a., *La nécropole mérov. de La Turraque, Beaucaire-sur-Baise (Gers)*, 1985. (23) H. Leclercq, *Epingle*,

*in: F. Cabrol, H. Leclercq (Hrsg.), Dict. d'arch. chrétienne et de liturgie V/1*, 1922, 190–196. (24) L. Lindenschmit, *Die Alterthümer der merov. Zeit*, 1880–1889. (25) M. Martin, *Grabfunde des 6. Jh.s aus der Kirche St. Peter und Paul in Mels SG*, *Arch. der Schweiz* 11, 1988, 167–181. (26) Ders., *Das spätröm.-frühma. Grabfeld von Kaiseraugst*, *Kt. Aargau*, 1991. (27) Ders., *Schmuck und Tracht des frühen MAs*, in: M. Martin, J. Prammer, *Frühe Baiern im Straubinger Land*, o. J. (1995), 40–71. (28) Ders., *Tradition und Wandel der fibelgeschmückten früh-ma. Frauenkleidung*, *Jb. RGZM* 38, 1991 (1995), 629–680. (29) J. Möller, *Zur Funktion der N. in der frk.-alam. Frauentracht*, *ebd.* 23/24, 1976/77 (1982), 14–53. (30) R. Moosbrugger-Leu, *Die Schweiz zur MZ*, 1971. (31) Ch. Neuffer-Müller, *Der alam. Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkr.)*, 1983. (32) H. Neumayer, *Merowingerzeitliche Grabfunde des Mittelrheingebiets zw. Nahe- und Moselmündung*, 1993. (33) L. Pani Ermini, *Rendiconti Atti della Pontificia Accademia romana di Arch.* 53/54, 1980–82, 221–245. (34) Ch. Pescheck, *Das frk. Reihengräberfeld von Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen/N-Bayern*, 1996. (35) D. Piton, *La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu*, 1985. (35a) E. Riemer, *Roman. Grabfunde des 5.–8. Jh.s in Italien*, 2000. (36) E. Riha, *Der röm. Schmuck aus Augst und Kaiseraugst*, 1990. (37) M. C. Ross, *Catalogue of the Byz. and Early Mediaeval Antiqu. in the Dumbarton Oaks Coll.* 2, 1965. (38) H. Roth, *Cl. Theune, Das frühma. Grabfeld bei Weingarten 1*, 1995. (39) W. Sage, *Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern 1*, 1984. (40) M. Schulze-Dörrlamm, *Die spätröm. und frühma. Grabfelder von Gondorf, Gem. Koborn-Gondorf Kr., Mayen-Koblenz*, 1990. (41) F. Scuvée, *Le cimetière barbare de Réville (Manche)*, 1973. (42) C. Scillier, J.-Y. Gosselin, *Trois épingles de coiffure mérov. de Vron*, *Septentrion* 5, 1975, 61–67. (43) F. Siegmund, *MZ am Niederrhein*, 1998. (44) G. Stoi, *Eine bronzene Ziernadel der VWZ vom Großen Gleichberg bei Römhild, Ldkr. Meiningen*, *Ausgr. und Funde* 37, 1992, 275–279. (45) B. Theune-Grosskopf, *Produkte von Kammachern und Beinschnitzern des frühen MAs in SW-Deutschland*, in: *Schmuck und Gerät aus „Bein“*. *Vom Eiszeitalter bis zur Gegenwart*. *Ausstellungskat.*, 1997, 95–110. (46) S. Uenze, *Die spätant. Befestigungen von Sadovec (Bulg.)*, 1992. (47) F. Vallet, *Le mobilier de Jouy-le-Comte (Val d'Oise)*, *Antiquités Nationales* 9, 1977, 77–91. (48) M. Weis, *Ein Grabfeld der späten MZ bei Stetten an der Donau*, 1999. (49) J. Werner, *Ein frk. Haarpeil der jung. Kaiserzeit aus Lolland*, *Aarbøger* 1990, 13–21. (50) R. Windler, *Das Grabfeld*

von Elgg und die Besiedlung der NO-Schweiz im 5.-7. Jh., 1994. (51) R. Wörner, Das alam. Ortsgräberfeld von Oberndorf-Beffendorf, Kr. Rotweil, 1999. (52) H. Zeiss, Die germ. Grabfunde des frühen MAs zw. mittlerer Seine und Loiremündung, Ber. RGK 31, 1941, 5-174.

M. Martin